

Predigt 28.07.19 - 6. So. n. Trin. – 1. Petrus 2,2-10

Wir sind Kirche – Haus aus lebendigen Steinen

Maria Reichel, Schwanbergpfarrerin

*Gnade sei mit euch, und Friede, von Gott, unserem Vater,
und von unserem Herrn Jesus Christus. Amen.*

„Wir sind Kirche!“ – „Wir sind eine lebendige Kirche!“ –
können Sie mir da zustimmen?

Viele hier sicherlich, die sich damit identifizieren. Aber vielleicht hat
es bei einigen von Ihnen innerlich doch ein wenig gezuckt: Passt das
für mich, will ich wirklich ganz dazu gehören, will ich Kirche sein?

Der Apostel scheint sich vor Begeisterung kaum fassen zu können:
Eine ganze Kaskade von Bildern steigt auf wie ein Springbrunnen vor
unserem inneren Auge, zu den Worten, mit denen der Apostel seine
Mitschristen anredet - wenn wir solche Bilder denn entstehen lassen - :

- Kleine, soeben geborene Kinder, die nach Milch verlangen
- Lebendige Steine, erbaut zu einem geistlichen Haus
- Heilige Priesterschaft, auserwähltes Geschlecht
- Königliches Priestertum
- Heiliges, auserwähltes Volk

Die Vielheit weist hin auf eine Fülle, die sich mit einem einzigen
Vergleich nicht angemessen beschreiben lässt. Und der Eifer des
Apostels zeigt: was er sagen will, liegt ihm am Herzen, ist wichtig
und dringend. So sucht er nach weiteren Bildern, die immer neu
ausdrücken, wie besonders sie sind als Christen.

Manche Bilder liegen uns näher als andere. „Säuglinge“ steht dafür,
dass sie selbst ganz neu geworden sind durch ihr Christsein, ganz
lechend nach Christus, wie ein Baby nach Milch. Passt das für uns?

Und dann die archetypischen Bilder: „Königliches Priestertum“ wirkt
etwas sperrig in einer beschleunigten Welt, in der das Handy schon
auf dem Frühstückstisch nicht ruht und wir vom Multitasking
gefordert sind. „Auserwähltes Volk“... „Volk Gottes“ ist uns vielleicht
noch geläufiger. Aber das Wort „Community“ – „Gemeinde“ wird
heute selbstverständlicher für die lose Zusammengehörigkeit von
Internet-Usern gebraucht, die sich persönlich fremd bleiben, als für
eine christliche Gemeinschaft, die in der Tiefe verbunden ist.

Eine Kaskade von Bildern steigt auf - halten wir den Bildlauf an und
zoomen uns eines der überfließenden Bilder näher heran:

„Ihr als lebendige Steine erbaut euch zum geistlichen Haus!“ –

An das Bild, dass wir als Kirche ein Haus aus lebendigen Steinen sind,
haben wir uns vielleicht fast zu sehr gewöhnt. Können wir noch
darüber staunen?

Schon die Aufforderung ist ja sehr ungewöhnlich:

„Erbaut euch“ oder „werdet erbaut(!)“ (Imperativ passiv) –

Wie soll ich das dann machen? Mich selbst erbauen klingt nach
vergilbten Kalenderblättern an Großmutter's Küchentisch.

Uns miteinander erbauen ist recht ungewöhnlich.

„Ihr sollt ein Haus werden aus lebendigen Steinen“ –

Sind wir das? Wollen wir das? Wie kann das gehen?

Was für eine merkwürdige Arbeitsanweisung, das ist schon eine
echte Herausforderung.

In Konfirmanzen haben wir manchmal so ein Bild spielerisch
ausprobiert, um dahinter zu kommen, wie das gemeint sein könnte.
Und ich schlage vor, dass wir das jetzt auch einmal ausprobieren –
zumindest in der Fantasie:

Da sitzen wir also in dieser schönen Kirche, die aus gleichmäßigen roten Steinen vor über 30 Jahren erbaut wurde, nach den Plänen eines renommierten Architekten von Branca. Da haben sich viele Menschen über lange Zeit intensiv Gedanken gemacht, Pläne erdacht und verworfen, Genehmigungen eingeholt, Material zusammengetragen und sind ans Werk gegangen, wahrscheinlich unter Schweiß und Mühen und mit einigen unvorhergesehenen Überraschungen und Schwierigkeiten. Dann endlich freut man sich, dass die Kirche schön geworden ist – und siehe nach einigen Jahren kommt es so weit, dass es durchs Dach tropft und man wieder neu dran weiter bauen muss, wenn die Kirche Bestand haben soll. Und schon steht die Frage im Raum: soll es so gemacht werden wie früher, oder in der jetzigen Zeit anders?

Aber jetzt sind wir alle hier das Material für so einen Kirchenbau: Kleine und Große, dickere und dünnere, mit Ordensgewand oder ohne, Männer und Frauen von ganz verschiedenen Formaten, nicht gleichmäßig glatt, sondern mit Ecken und Kanten, und mit wahrscheinlich recht unterschiedlichen Ideen im Kopf, wie so ein Kirchenbau aussehen soll und wie das Bauen gelingen kann.

Schon wenn wir spielerisch sagen wir mal für einen etwas anderen Gottesdienst oder ein Event nur aus unseren Körpern mal so einen Kirchenbau gestalten sollten, wäre das bestimmt echt nicht so ganz einfach. Wie könnte das gehen? Erinnern wir uns an die Aufgabe des Konficamps: da gibt es Material – das sind wir – und ein paar Vorgaben (was erlaubt ist und was nicht, Zeit, und ein paar Regeln) – und dann geht es los. Wer hat eine Idee? Wer ergreift die Initiative?

Immer gibt es Leute, die da gern das Sagen übernehmen, und andere, die lieber erst mal abwarten, sich unauffällig anschließen, lieber dienende Nebenrollen übernehmen. Bis da alle ihre Rolle finden,

kann das ganz schön kompliziert werden. Gruppendynamisch gesehen befinden wir uns damit in der Machtkampfphase, die auf das erste Beschnuppern folgt (das war diese Woche beim christozentrischen Aufstellen zu lernen). Da kann es schon sein, dass zwei oder mehr Hähne auf einem Misthaufen sich den Platz streitig machen.

(Bei Frauen ist das nicht unbedingt einfacher als unter Männern. Neulich sagte einer: „Bei euch läuft das auch, nur mehr hintenrum. Wir Jungs kloppen uns im Pausenhof, und wenn klar ist, wer der Stärkere ist, dann halten wir uns dran.“) Das klingt lustig. Aber das ist durchaus ernst: da geht es um Prozesse, in denen wir alle drinstecken, in einer Kirchengemeinde oder auch in einer Kommunität, nur dass man da irgendwie hofft, dass einem das erspart bliebe, und dann gibt's da ja auch noch spezielle Dynamiken, durch die benediktinische Regel und christliche Vorstellungen, das macht es wahrscheinlich nicht unbedingt leichter. - Eine Priorin hat wahrscheinlich etwas andere Vorstellungen davon wie Kirche bauen geht als eine Novizin oder eine, die noch selbst von der Gründungszeit der Kommunität erzählen kann. Ein Konfi findet bestimmt anderes wichtig als eine Dekanin oder jemand, der zur Familienfreizeit oder als Feriengast herkommt usw. Aber wir alle sollen uns miteinander aufbauen, ein Haus aus lebendigen Steinen werden!

Und dann gibt es da meistens auch einige, die null Bock haben oder sich schwerer tun mit Gemeinschaft. Im Konficamp würde sich drücken wahrscheinlich nicht toleriert. Und wenn einer nicht so leicht rein findet in die Gemeinschaft, dann wäre die Aufgabe, möglichst alle irgendwie einzubeziehen.

Wie bauen wir ein lebendiges Gotteshaus, in dem der Geist Gottes wohnen kann, aus lauter einzelnen Individuen, die so lebendig sind, dass sie nicht einfach stillhalten? Wie wird aus dem, was einzelne tun oder Gruppen, Gemeinden und Einrichtungen, Hauskreise und z.B.

eine Community ein stimmiger Kirchenbau, der verschiedenen Menschen Raum gibt, Schutz und Inspiration? Was hält uns zusammen? Wort und Sakrament? Beten und das rechte Tun? Glauben, Hoffen, Lieben? Braucht es ein Gesamtkonzept, oder reicht es, wenn verschiedene Menschen an ihren Orten das Ihre tun? Welche Art von Steuerung und Input brauchen wir, um lebendig zu sein? Welche Rolle spielt die Kommunikation untereinander, damit der Bau gelingt?

Das Bild vom Bau aus lebendigen Steinen ist eine Momentaufnahme, ein Aspekt von dem, wozu das biblische Wort motivieren und ermutigen will. Es soll nicht überstrapaziert werden. Aber es gibt etwas her für das, was wir als Kirche sind und werden sollen.

Ein Gang zum Kappellrängen zeigt auch: einzelne Formen von Kirchenbau kommen und auch das Vergehen gehört dazu, trotzdem bleibt die Kirche. Und sie lebt davon, dass man nicht Ruinen nachtrauert sondern aktuell an Räumen für Geistliches Leben baut. Und das geht immer weiter!

Die Zahlen, die unsere Statistiker errechnen, sind nicht prickelnd. Und (im Bild gesprochen) stellt sich schon die Frage: Was ist, wenn die, die angesprochen werden als lebendige Steine, die Getauften, nicht mit bauen sondern weglaufen, nicht nur einzelne, sondern in größerer Zahl? Andere ersetzen kann keiner von uns. Die Lücken sind unübersehbar. Sie müssen ernst genommen werden, wenn der Kirchenraum nicht verfallen sondern seine Bedeutung bewahren soll. Jeder fehlt, auf den man sich hier nicht verlassen kann. Die Frage ist allerdings: Eine große Kathedrale ist eindrucksvoll und zieht Menschen in ihren Bann. Aber kann das, wofür „Kirche“ steht, nicht ebenso in einer Kapelle am Wegrand geschehen?

Gestern bin ich mit dem Zug den Rhein entlanggefahren. Da sieht man unzählige alte Kirchen und Burgen. Das wirkt wunderschön und zieht Touristen an. Vom Petrusbrief her kam mir dazu die Frage:

Predigt 1. Petrus 2,2-10 – 28.07.19 - 6. So. n. Trin. – M. Reichel, Schwanbergpfarrerin

Wo stehen wir in Gefahr, dass Kirche zum Denkmal wird für früheres Leben, also geschichtsbewusst aber letztlich entbehrlich? Auf die Lebendigkeit kommt es an! Und die kann nur von innen heraus, aus dem eigenen Herzen kommen. Keiner soll sich überfordert fühlen, keiner von uns muss eine Kathedrale bauen. Aber das eigene, was mir gegeben ist, an meinem Platz tun, das ist wichtig. Was brauche ich, dass ich mein Stückchen Glauben lebendig leben und gestalten kann?

Das Bild von dem Bau aus lebendigen Steinen ist eines aus einer Fülle von Bildern für das, was wir sind und sein können, sollen. Dem Apostel kommt diese Idee als Assoziation zu dem ersten Bild: vom Stein, den die Maurer und Architekten verworfen haben, der im Bauschuttcontainer gelandet ist – der ist zum krönenden Schlussstein geworden (Manche verstehen den „Eckstein“ als Fundament, aber ursprünglich ist er wohl eher vorzustellen wie der letzte Stein, der so zwischen die vielen anderen geschoben wird, dass der Bogen zu einem stabilen Gewölbe zusammen gefügt wird, der das Dach trägt.) Dieser unscheinbare Christus -Stein bekommt wider alles Erwarten von Gott her eine ganz wichtige Bedeutung.

Das ist doch auch ein wichtiges Vor-Bild für uns: Wir finden uns selbst, oder auch andere Menschen mit Ecken und Kanten, oder auch manches was Kirche bildet manchmal durchaus recht untauglich. Aber es kommt nicht auf ansehnliche Leistungen und perfektes Zeitmanagement an. Jede(r) von uns ist wichtig. Keiner ist unbrauchbar. Und gerade was etwas unpassend erscheint, kann besondere Bedeutung bekommen für den Bau einer lebendigen Kirche.

Es gibt auch Menschen, die Visionen haben für die Zukunft der Kirche: ein Ordensmann, der sein Priesteramt niedergelegt hat z.B., oder ein Professor aus Harvard... aber das führt für heute zu weit. Wir bleiben im Gespräch (→ gern auch im Kirchencafé). Für heute nehmen wir mit: **„Ihr als lebendige Steine erbaut euch zum geistlichen Haus!“** Dass wir lebendig sind ist wichtig, in Jesus Christus. Amen